# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dresden, Freitag den 4. April 1902. 13. Jahrg.

**Abonnementspreis** [illegible]

**Das Enteign**[illegible]

**Inserate** [illegible]

**Expedition:** Zwingerstraße 22, part.

[illegible]

Telephon: Amt I Nr. 1200.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.


# [A]rbeiter, Parteigenossen! Rüstet zur Maifeier!

## [Gr]ße Arbeiterkongresse in Bern.

Z. Bern, 1. April.

### 1. Der Gewerkschaftskongreß.

Am Samstagabend wurde in Bern der schweizerische Gewerkschaftskongreß vom Präsidenten des Gewerkschaftsbundes, Genossen Schenler, eröffnet. Zu Präsidenten wurden die Genossen Reimann und Schenler gewählt. Sodann hielt Arbeitersekretär Greulich einen einstündigen Vortrag über die Arbeitslosenunterstützung in den Gewerkschaften. Er wies die Notwendigkeit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung in den Gewerkschaften nach, zu welchem Zwecke die einzelnen Berufsverbände in Industrieverbände umgewandelt werden sollen. Für die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung [illegible] verlangt werden. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine kurze Diskussion, in der eine [illegible] Gründe der Vorschlag der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung bekämpft wurde.

In der Sonntagssitzung wurde die Reorganisation des Gewerkschaftsbundes beraten. Die Reorganisation sollte in dem Sinne statt[illegible] das Schwergewicht der Gewerkschaftsbewegung in die Be[illegible]ment und zu diesem Zwecke der Monatsbeitrag von Mit[illegible] Gewerkschaftsbund auf 5 Centimes herabsetzen wird. Die Beitragsklassen mit 10, 20 und 30 Centimes bestehen [illegible] Organisation sollen die Berufsverbände finanziell gestärkt [illegible] gemacht werden. Das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes [illegible] konzessionierte besonders aus finanziellen Gründen, da bei [illegible] Monatsbeitrag die Jahreseinnahmen des Gewerkschaftsbundes das [illegible] (1600 Franken betragen würden, womit er nicht auskommen könne. Nach mehr als zweistündiger Debatte wurde der Antrag mit 192 gegen [illegible] Stimmen angenommen, welches Resultat mit Beifall aufgenommen wurde.

Sodann wurde über das Schicksal der Arbeiterstimme, des Organs des Gewerkschaftsbundes, beraten und beschlossen, sie nur noch bis [illegible] zu lassen und sodann an ihrer Stelle ein wöchentlich [illegible] des gewerkschaftliches Korrespondenzblatt herauszugeben; [illegible] soll Raum für die Weiterentwickelung der lokalen [illegible] schaffen werden.

Als Vorort für den Gewerkschaftsbund wurde Bern bestimmt. Zürich war seit dem Jahre 1882, also 10 Jahre lang, Vorort.

Ohne weitere Debatte wurde einstimmig eine gegen die unverschämten Zollforderungen der schweizerischen Agrarier gerichtete Protestresolution angenommen.

### 2. Der Arbeitertag.

Der Arbeitertag wurde am Montag vormittag in der französischen Kirche eröffnet, die wegen Mangels eines anderen genügend großen Lokals gewählt werden mußte. Als Präsidenten wurden gewählt die Genossen Oberrichter Lang Zürich und Schuler Winterthur, sowie der katholische Professor Dr. Beck.

Zuerst wurde der Zolltarif behandelt, und zwar referierte darüber Genosse Arbeitersekretär Greulich. Aber er that dies in einer Weise, daß man sich fragen mußte, ob man einem Bauerntag oder einem Arbeitertag beiwohne. Er begründete und rechtfertigte die höheren landwirtschaftlichen Zölle, wobei er das Gefühl hatte, er vertrete dadurch fremde Interessen und nicht die ihm anvertrauten Arbeiterinteressen und wobei er diesem Gefühle dadurch Ausdruck gab, daß er sich eine Ausschlachtung seiner sonderbaren Haltung gegen die Zollpolitik der deutschen Sozialdemokraten verbitte, denn, wenn er in Deutschland wäre, würde er Schulter an Schulter mit den dortigen Genossen kämpfen. Aber in der Schweiz seien die Verhältnisse ganz anders als in Deutschland; in der Schweiz gebe es keine Junker und Großgrundbesitzer, denn nur 3,1 Grundbesitzer, darunter das Moser Ernstedeck und die Kaltrangsmühlebesitzer Bernabat, besitzen mehr als 100 Stück Rindvieh, in der Hauptsache gebe man es hier nur mit wirklicher Bauernschaft zu thun. Greulich hat hierbei vielleicht vergessen, zu erklären, daß es nur den Arbeiter ganz gleichgültig sein, wenn durch unverschämte Zollgesetze die Landwirte verletzt werden, ob den erpreßten Profit dann ein Klein- oder Großgrundbesitzer bezieht. Greulich betonte wiederholt die Grundlichkeit seiner Arbeit und meinte, daß in die große Mehrheit der Anwesenden doch nicht von der Zollpolitik verletzte. Als ein Beweis für die „Gründlichkeit" des Referenten sei anzuführen, daß er die bedeutende Erhöhung der Weinzölle damit rechtfertigte, die Wein gegen Italien und Frankreich gerichtet und die Schweiz könne deren Weine entbehren, da sie genug billige Weine aus Spanien und Ungarn beziehen könne; dabei aber übersah Greulich, daß weder Italien noch Frankreich mit der Schweiz Handelsverträge ohne die Meistbegünstigungsklausel abschließen werden, durch diese aber die Spanien und Ungarn zugestandene Ermäßigung der Weinzölle ebenfalls ausgestanden erhalten müssen. Auf die Wirkungen der Zollerhöhungen auf die Waren, speziell die Lebensmittelpreise, eine für die Arbeiter sehr interessante Sache, ging Greulich nur mehr ein, er begnügte darüber hinweg mit der Erklärung, daß wir ja den Arbeiter als Produzenten betrachten wollen. In seinem Schlußworte verstieg er sich sogar zu der die nationalökonomische Wissenschaft kaum ignorierenden Behauptung, daß die Berechnungen, die Preiserhöhungen entsprechend den Zollerhöhungen annehmen, falsch seien, nachdem er nur von Kleinigkeiten über die Grenze nach Konstanz gehen und dort konstatieren hatte, daß der Brennerei in Deutschland um den Zollbetrag höher ist als in der Schweiz. Auf derselben Höhe stand seine Verwahrung gegen die Bezeichnung der unverschämten Agrarzölle als „Kampfzollchwindel" durch unser Zürcher Parteiblatt. Das Volkswohl, obwohl Greulich so wenig wie ein anderer sagen kann, wie weit in den Unterhandlungen zur Erneuerung der Handelsverträge die Kampfzölle zu Gebrauchszöllen herabgesetzt werden.

Leider stand die Diskussion, die eine einmütige Opposition und ein einmütiger Protest gegen die Stellung Greulichs wie gegen die bäuerlichen Zollforderungen war, nicht auf der Höhe, da natürlich niemand auf ein derartiges Referat gefaßt war und demgemäß sich auch niemand gründlich vorbereitet hatte. Aber mit Energie wurde gegen die die Interessen der Arbeiter verletzende und verschlechternde Zollpolitik protestiert. Gleich der erste Redner, der dies im Auftrage der Uhrenarbeiter-Organisation that, war der Adjunkt des Arbeitersekretärs Greulich, Reimann in Biel.

Schließlich wurde mit 2[illegible] Stimmen gegen keine eine in diesem Sinne gehaltene Protestresolution angenommen.

Die Behandlung der Neutralität der Gewerkschaften endete mit der Annahme der Punkte 1 und 3 der vom Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes beantragten Resolution, die lauten: 1. Die Gründung von katholischen Fachvereinen wird als ein Bruch des Luzerner Neutralitätsbeschlusses erklärt, da auf diese Fachvereine auf einen konfessionellen Standpunkt stellen. 3. Es wird den Verbänden und Vereinen des Arbeiterbundes neuerdings zur Pflicht gemacht, mit allen Kräften für eine einheitliche und umfassende gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter aller Berufe zu wirken.

Die Punkte 2 und 4 wurden dem Bundesvorstand zur weiteren Behandlung überwiesen und lauten: 2. Da der Katholikenverein (früher Piusverein) keine Arbeiterorganisation, sondern ein katholischer Propagandaverein ist, gehört er nicht in den Schweizerischen Arbeiterbund und hat keinen Anspruch zu erlangen. 4. Verbände und Vereine, die künftig ihrer Pflicht beharrlich nicht nachkommen, verlieren das Recht, im Bundesvorstande des Arbeiterbundes vertreten zu sein; ebenso können künftig solche Personen, die den durch die Gewerkschaften vertretenen Berufs- und Gewerkschaftsinteressen der Arbeiter feindselig gegenüberstehen, nicht mehr dem Bundesvorstande des Schweizerischen Arbeiterbundes angehören.

Die energische und energische Reorganisation des Arbeiterbundes ist leider wieder nicht erfolgt, die Mißgeburt lebt zum großen Schaden der organisierten Arbeiterschaft weiter.

Schließlich wurde noch kurz die Revision der Fabrikgesetze von den Genossen Scherrer und Rapin behandelt und ihre umfangreichen Anträge dazu ohne Diskussion und einstimmig angenommen. Angenommen wurden ferner eine Protestresolution über die Ausdehnung des Militärkontingentes auf die Presse, eine Resolution über die gesetzliche Freigabe des Sonnabendnachmittags für die Arbeiterinnen und endlich eine Resolution über die Abschaffung der Nachtarbeit der Müller auf dem Wege der Revision des Fabrikgesetzes.

Vertreten waren an dem Arbeitertage 180[illegible] Mitglieder, die sich effektiv vielleicht auf [illegible] bis [illegible] reduzieren. Unter den Delegierten waren 30 katholische, aber lauter Pfaffen, Advokaten usw., ein katholischer Arbeiter-Delegierter war auf diesem Arbeitertag so wenig zu sehen, wie auf den früheren.

## Politische Uebersicht.

### Die Zollkomödie.

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der nächste Abschnitt der Verhandlungen des Reichstages und der Zolltarifkommission unter dem Zeichen möglichst rascher Verhandlung zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit über die Zolltarifvorlage stehen. Man hat in den weiteren Kreisen der schutzzöllnerisch gesinnten Bevölkerung anscheinend nach dem Verlaufe der Verhandlungen der Zolltarifkommission die Ueberzeugung gewonnen, daß Mehrarbeit, wie sie bisher betrieben wurde, bei einer solchen Vorlage nicht am Platze ist und daß es demzufolge hohe Zeit ist, zu einer anderen Methode der Behandlung überzugehen. Möglichst baldige Verständigung über die Hauptpunkte, insbesondere über die Berücksichtigungsverschiedenheiten betreffs der landwirtschaftlichen Zölle und alsdann glatte Erledigung des Restes, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, ist, nach den Aeußerungen der Presse zu schließen, das, was man vom Reichstage seitens der Wählerschaften der Mehrheit verlangt."

So schreibt im Scherzlichen Tag der freikonservative preußische

## Ecce ego — Erst komme ich!

**Roman von Ernst von Wolzogen.**

(36. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Nach dem Weltumsegler lernte Charlotte auch den „geistvollen Klavierspieler" kennen. Das war ein bürgerlicher Gutsbesitzer namens Potahl, ein großer, plumper Mensch mit einem aufgedunsenen, roten Gesicht und blondem Vollbart. Er hatte Fäuste wie ein Grobschmied und schmutzig waren sie auch. Er besaß eine kränkliche, kleine vergrämt aussehende Frau, die sechs Kinder in achtjähriger Ehe geboren hatte und [illegible] all der Arbeit und Sorge, die auf ihr lastete, trotz ihrer Jugend schon zum Sterben müde war. Als die Potahls ihren Gegenbesuch machten, hatte Aribert den Herrn aufgefordert, [illegible] zum besten zu geben, und da hatte er ein paar gemeine Lieder in strammem Rhythmus heruntergehämmert, daß es [illegible] Charlotten um ihren armen Blüthner angst und bange geworden war. Das schöne weiße Elfenbein der Tasten war [illegible] mit Schmutzflecken bedeckt gewesen. Für die kleine, [illegible] Frau Potahl begann Charlotte eine gewisse abmindernde Sympathie zu empfinden, sobald sie erfuhr, daß auch sie ein Mädchen aus guter, gebildeter Familie sei, das einmal [illegible] Lebenslust und geistigen Strebens gewesen war. So alte [illegible] man geistig verlöschen und körperlich bis zum Zusammenbrechen; auch bei dem gesunden Landleben und in so [illegible] Ehe!

Die alten, hohen und glänzenden Offiziere, die ruhmbedeckt aus zahlreichen Feldzügen heimgekehrt waren, hatten [illegible] auf einen einzigen Hauptmann der Landwehr zusammen, [illegible] wenigstens den Vorzug hatte, ein anständiger, auch gesellschaftlich präsentabler Mensch zu sein. Er hieß Hohlrausch, [illegible] hatte er allerdings nicht zu [illegible] irgendwie Berauschendes, aber er war ein tüchtiger Mann, welcher sich aus einfachen Verhältnissen heraufgearbeitet, den siebzigster Krieg als Leutnant mitgemacht und es dabei zum Offizier gebracht hatte. Die Eitelkeit auf seine militärische Charge trug er in einer [illegible] Weise zur Schau. „Stopfen Sie einem alten Soldaten, gnädige Frau!" war sein drittes Wort, und sein Patriotismus war höchst blutdürstiger Art. Er studierte russisch, [illegible] eifrig die russische Sprache und hatte damit in dem kommenden Kriege eine hervorragende Rolle spielen zu können. Charlotte entdeckte nach genauerer Kenntnis, daß Aribert diesen selben Hauptmann Hohlrausch auch mit dem Manne gemeint habe, der Chinesisch studiere. Das sei ja so ziemlich ein Teufel, erklärte Aribert; da Rußland sich ja doch schließlich im Reiche der Mitte verliere, und beide Sprachen ungefähr gleich schwer sein sollten. Es gab auch eine Frau Hauptmann Hohlrausch, welche jedoch von dem Gatten, dem feineren Verkehr unpünktlich vorenthalten wurde. Die Dame war, wie das Gerücht behauptete, zehn Jahre älter als der Gatte und eine Zimmervermieterin gewesen. Er war aus Mitleid gefühl mit sie umgestalten.

Der erwähnte Philosoph erinnerte thatsächlich; und daß er ein tiefer, weltabgewandter Denker sein mußte, ging schon aus der Thatsache hervor, daß er im Winter einen Strohhut trug, und bei Regenwetter mit Galoschen zu Pferde stieg. „Immer Kopf kalt und Füße warm, vom verhindert sich das Gehirn," pflegte er zu sagen. Er besaß mehr als hundert Bücher, was in der ganzen Provinz und in den angrenzenden Landesteilen kopfschüttelnde Verwunderung erregte. Auch hatte er einmal in der Provinzial-Lehrer-Zeitung einen Aufsatz über den chinesischen Gedanken in Goethes Faust veröffentlicht und sich hundert Separat-Abzüge davon herstellen lassen, von denen jeder Besucher unweigerlich mindestens drei Stück mitnehmen mußte. Man sagte ihm nach, daß er sich einmal in seinem Leben die Ohren gewaschen habe und zwar vor siebzehn Jahren, als er um die Primanerin Superintendentstochter freite; sie hatte ihn aber trotzdem nicht genommen, und so war er lieber ledig geblieben. Er führte den schönen Namen Gneomar von dem Brache-Brudendorf. Er wäre ein harmloser Dichtuter zu nennen gewesen, wenn nicht seine sogenannte Philosophie ihn in Zeiten lebensgefährlich gemacht hatte. Als er seinen Gegenbesuch in Strehlen machte, nahm er Charlotten in eine Ecke und entwickelte ihr drei Stunden lang seine Gedanken über die verschiedenen Erkenntnistheorien. Er sagte es nicht für möglich zu halten, daß eine Dame sich über den Unterschied von Subjekt und Objekt klar sei, denn er brauchte eine halbe Stunde, um ihr denselben zu Gemüte zu führen. Darauf verwandte er weitere zwei Stunden, um Kant und Schopenhauer zu widerlegen, die alle vernünftige Erkenntnis für Trugbilder erklären wollen und beweisen, daß die Thatsächlichkeit aller Erkenntnisse allemal da in die Augen springe, wo Subjekt und Objekt im Raume sich treffen. Und schließlich kam er darauf hinaus, daß die allerletzten Vermittler der Erkenntnis in dem sechsten Sinn, dem sogenannten Musikeitum, sowie in dem heiligen Geist zu sehen seien. Die Mutter, die Tante und auch Aribert hatten das still gedrückt und als Gneomar von dem Brache-Brudendorf endlich triumphierend den Besuch antrat, hieß er sein unglückliches Opfer in einem bejammernswerten Zustand zurück, halb vermalmt von der Wucht seiner Gründe und ertrunken im Strom seiner Beredsamkeit. Er erklärte Charlotten für eine höchst gewisse Frau, obgleich sie kaum Gelegenheit gefunden hatte, mehr als zehn Worte dazwischen zu werfen.

Diejenigen Leute, von denen Aribert nicht schon vorher großes Aufsehen gemacht hatte, erwiesen sich noch als die umgänglichsten und angenehmsten. Gutsbesitzer von gesundem Durchschnittsschlag mit harmlosen Franzen, die mit von ihren Dienstboten und von den Familienangelegenheiten in [illegible] sprachen, sowie besonders ein kränklicher Oberförster mit seiner zahlreichen Familie — [illegible] Menschen, denen aber Tüchtigkeit und Lebensfrische im Gesicht geschrieben stand. Gerade zu denen war Aribert mit einem gewissen Widerstreben eingegangen und Charlotte glaubte auch zu bemerken, daß der Herr Oberförster ihm mit einem abwehrenden Stolze begegnete.

Es begann jetzt ein sehr geselliges Leben für das junge Ehepaar. Auf je vierzehn Tage etwa kam eine Einladung nach auswärts. Aber viel öfter noch haben sie Gäste bei sich. Anfangs einmal die Woche. Später, im Dezember, sogar noch häufiger. Die Damen blieben dann, sich mit den Weihnachtsarbeiten entschuldigend, zu Hause, und es kamen meist nur die Herren, der schreckliche Herr Potahl, der Hauptmann Hohlrausch und meistens auch der Pfarrer von Neuwow. Die Herren spielten Skat vom frühen Nachmittag bis in die Nacht hinein und vertilgten dazu außerordentliche Mengen von Flüssigkeiten, Wein, Bier, Liköre aller Art. Charlotte war entsetzt über die Entdeckung, daß ihr Mann auf dies gräßliche nationale Kartenspiel erpicht war, wie nur irgend ein immatrikulierter Student oder alter Spießbürger. Weder kam ihm überhaupt so plötzlich dies dringende Bedürfnis nach Verkehr, gepaart mit einer


SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020404/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG